



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Irreversible Entanglements: Protect Your Light; Camae Ayewa aka Moor Mother (voice, perc, synth), Aquiles Navarro (tp), Keir Neuringer (as, cl), Luke Stewart (b), Tcheser Holmes (dr) u. a.; Impulse

Schwarze Jazzmusik ist momentan wieder klingender Protest. Und er holt sich damit eine der wesentlichsten Antriebskräfte und Motivationen aus den 1960ern zurück. Das ist bei Irreversible Entanglements nicht anders. Schon der Gründungsmythos der Band liest sich als politische Agenda. Immerhin wurde das Kollektiv aus Philadelphia/Pennsylvania und Washington 2015 nach einem Konzert gegen rassistische Polizeigewalt gegründet. Im Zentrum stehen die in dringlichem Sprechgesang vorgetragenen Lyrics der Dichterin und Musikerin Camae Ayewa alias Moor Mother – Texte als Anklage gegen das Leid, das Schwarzen in den USA widerfährt. Texte für eine selbstbewusste und -bestimmte Black Community.

Das musikalisch Großartige ist der Stilpluralismus der neuen Einspielung „Protect Your Light“. Denn der bindet umstandslos Marching-Band-Elemente aus New Orleans mit fettem Soul zusammen, um sich von einem Takt auf den anderen ins „free playing“ zu verabschieden. Und in den Balladen auf synthiegetränkte Esoterik auszuweichen. Struktur und Freiheit finden hier wunderbar zusammen.

Im Vordergrund stehen vor allem die interagierenden Bläser Aquiles Navarro (Trompete) und Keir Neuringer (Altsax, Klarinette). Hervorragend auch die Rhythmusgruppe, die jede Gangart von Free bis zum durchgetakteten Marsch kennt. Zunehmend entwickelt das Album dann durchaus Prophetisches: „We can be free – let's fly“, heißt es da. Die USA sind hier keine Schwarze Diaspora mehr (wie noch bei der AACM), sondern Lebensmittelpunkt, den es umzugestalten gilt. Schon immer hatte Schwarze Musik etwas spirituell Forderndes. Hier löst sie es eindringlich ein.

Tilman Urbach



Musik

★★★★

Klang

★★★★★

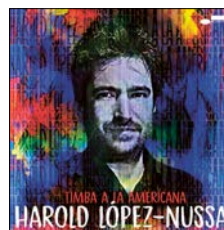
Christian Muthspiel & Orjazztra Vienna: La melodia della strada; Christian Muthspiel (comp, cond), Lisa Hofmaninger (ss, bcl), Gerhard Ornig (tp, flh), Philipp Nykrin (p), Beate Wiesinger (el-b), Judith Schwarz (dr) u. v. a.; col legno (2 CDs)

Einige Jahre ist es her, dass Christian Muthspiel, Komponist und ehemals Jazzposaunist, sein Orjazztra Vienna um sich versammelte. In der Band spielen ausgezeichnete junge Musikerinnen und Musiker der österreichischen Szene, Muthspiel komponiert und dirigiert. Ein erstes Album haben sie bereits veröffentlicht, nun erscheint mit „La melodia della strada“ das zweite.

Das eineinhalbstündige originelle Bigbandprogramm entstand aus Mitschnitten mehrerer Livekonzerte beim Festival La Strada Graz in der dortigen Oper im Juli 2022. Es ist dem italienischen Filmregisseur Federico Fellini gewidmet und wurde durch einen Kompositionsauftrag des Festivals initiiert und ermöglicht. Dabei ließ Muthspiel sich von Figuren oder Geschichten der Filme und auch ein wenig vom musikalischen Stil des Filmkomponisten Nino Rota inspirieren, mit dem Fellini oft arbeitete. Entstanden ist ein vielschichtiges Bigbandprogramm, das mühelos ganz ohne bewegte Bilder auskommt.

So gesellen sich etwa schrullige Tarantella („Tarantella balcanica“), romantische Ballade („Danza dell'amore“), ins Zeitgenössische weisende, kollektiv-chaotische Klangerkundung („Federico, spirito libero“) und moderner Bigbandjazz („La città delle donne“) zueinander. Aus dem variablen, mit vielen stilistischen Wassern gewaschenen Bandsound schälen sich ausdrucksstarke Soli der Bandmitglieder heraus. Im Zusammenhang spannen die 17 Stücke, die auch einzeln funktionieren, einen breiten musikalischen Bilderbogen durch Fellinis Ideenwelt. Muthspiel zeigt sich hier als dramaturgisch versierter, einfallsreicher Erzähler mit Sinn für fein abgestufte Nuancen und gelungene Kontrastsetzungen.

Christina M. Bauer



Musik

★★★★

Klang

★★★★

Harold López-Nussa: Timba a la Americana; Harold López-Nussa (p, el-p), Grégoire Maret (harm), Michael League (synth), Luques Curtis (b), Ruy Adrián López-Nussa (dr, voc), Bárbaro „Machito“ Crespo (perc); Blue Note

Die Übersiedlung von der Zuckerrohrinsel nach Toulouse brachte für den kubanischen Pianisten Harold López-Nussa einige Veränderungen. Heimweh, zum Beispiel, kannte er bis dato nicht. Dafür fand er jetzt erstmals den Mut, sich auch auf dem Fender Rhodes zu artikulieren und Elektrosounds in seine Musik einzubeziehen. Sein Blue-Note-Debüt „Timba a la Americana“ klingt deshalb deutlich anders als seine früheren Aufnahmen.

Gemeinsam mit Michael League, dem Gründer der US-Fusion-Band Snarky Puppy, griff er traditionelle kubanische Rhythmen sowie Elemente des Danzón auf mit dem Ziel, sich auf dieser Basis von dem seit den 1950er-Jahren manifesten Latin Jazz zu lösen. Was das bedeutet, zeigt sich exemplarisch beim zweiten Track, „Cake a la moda“, der als Mambo mit hart angeschlagener Pianomelodie beginnt und sich dann über brodelnde Beats zu einer von Michael League am Synthesizer aufgemischten Fusion-Nummer wandelt. Womit – was das folgende „Mal du pays“ bestätigt, wo López-Nussa teils am Fender Rhodes agiert – die Richtung vorgegeben ist: Klassische Kuba-Grooves, die der Bruder des Pianisten am Schlagzeug sowie der Congalero „Machito“ kraftvoll ausbreitet, werden von den Melodikern aufgebrochen und neu definiert.

Allerdings verdirbt der durchgängig präsente Mundharmonikavirtuose Grégoire Maret das an sich interessante Geschehen ein wenig, da er immer und überall gleich klingt. Klar, Geschmacksache, aber die diversen Synthesizer von Michael League würden Marets Rolle mit Sicherheit klangvariabler ausfüllen. So bleiben gemischte Gefühle, obwohl das Grundkonzept stimmig ist.

Sven Thielmann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Henry Threadgill: The Other One; Henry Threadgill (comp, cond), Alfredo Colón (as), Craig Weinrib (perc, efx), Sara Caswell (v), David Virelles (p) u. v. a.; Pi

Im letzten Jahr führte der Komponist und Multiinstrumentalist Henry Threadgill sein Werk „Voice Of Valence“ mit 12-köpfigem Ensemble im Club Roulette in Brooklyn auf, eine dreisätzige 19-teilige Suite, die er dem verstorbenen Drummer und Freund Milford Graves gewidmet hatte. Mit drei Saxofonen, zwei Fagotten, zwei Celli, Violine, Viola, Tuba, Schlagzeug und Klavier, Threadgill dirigierte. Jetzt ist die Aufnahme wenige Tage nach seiner Autobiografie „Easily Slip Into Another World“ unter dem Titel „The Other One“ erschienen, als Antwort auf den Konzertabend mit dem Titel „One“.

Hier wendet Threadgill seine Kompositionstechnik der „intervallic language“ an, die er seit Gründung seines Ensembles „Zooid“ (2001) immer weiterentwickelt hat. Harmonien sind darin nicht mehr akkord-, sondern intervallbasiert: Aus einer „Stammzelle“ von drei Tönen werden die weiteren tonalen „Zellen“ durch davon abgeleitete Intervalle gebildet.

Milford Graves, der 1967 mit Albert Ayler auf John Coltranes Beerdigung spielte, experimentierte nach der Diagnose einer schweren Herzkrankheit mit Rhythmen, die seinem eigenen Herzschlag entsprachen. Für „Of Valence“ ließ Threadgill die Herztöne einiger Ensemblemitglieder aufzeichnen und komponierte dazu. Während des Konzerts hörten sie ihren Herzschlag über Kopfhörer. Entstanden ist ein sehr konzentriertes, sehr präzises, zeitgenössische Neue Musik mit einem fließenden Jazzkörper verbindendes Album, das den 79-jährigen Pulitzer-Musikpreisträger auf der Höhe seines Könnens zeigt, als Hommage an die „Voice Of Valence“, die Stimme des Freundes, die so wichtig war. Verdichtete Zartheit als Herzschlagintervall.

Maxi Broecking



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Pablo Held: Who We Are; Pablo Held (p), Robert Landfermann (b), Jonas Burgwinkel (dr); Hopalit

Über die Schwierigkeit, im breiten Strom von Piano-Veröffentlichungen auf ereignisreiche Neuheiten zu stoßen, setzt sich das Pablo Held Trio auf seinem aktuellen Album mit bewundernswerter Gelassenheit hinweg. Helds fünf Eigenkompositionen – ergänzt mit zwei von ihm neu arrangierten Stücken seines Vaters Peter Held – haben eine fantasievolle Dichte, in der sich Kraft und Leichtigkeit zu einem ästhetischen Ganzen verbinden. Die einmalige Geschlossenheit des Trios – es besteht in unveränderter Besetzung seit 2008 – beruht auf einer gleichberechtigten Zusammenarbeit, in der jeder Protagonist – ganz im Sinne des Albumtitels – innerhalb des Geschehens seinen kreativen Anteil einbringt.

Beginnend mit „Scatoons Island“, das sich nach einem Schlagzeugintro aus mehreren Pianosequenzen aufbaut, entwickeln sich in jedem Stück Myriaden neuer Tonfolgen des Pianisten, die von den Rhythmikern kongenial begleitet werden. Im Booklet erfährt man, woher Held die Inspiration für seine Kompositionen erhielt. Dazu verfasste der Bandleader kurze Statements. In „The Mirror Merchant's Tale“ reflektierte er John Coltranes „Miles' Mode“, das aber durch seine Improvisation, Robert Landfermanns mit narrativen Bassfiguren angereichertes Solo und Jonas Burgwinkels komplexe Beats wie eine andere abenteuerliche Story klingt. Die Ballade „Whispering“ entfaltet unmittelbar ihren melodischen Zauber.

Studien bei dem argentinischen Komponisten Guillermo Klein führten Held zu neuen Ideen, die in dem einprägsamen, mit einem rockigen Groove unterlegten „Scouts“ mündeten. Für Piano-Trio-Aficionados ist dieses Album unabdingbar. Für alle anderen eine Entdeckung.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Steve Lehman/Orchestre National de Jazz: Ex Machina; Steve Lehman (as), Bruno Ruder (p), Jonathan Finlayson (tp), Chris Dingman (vib) u. v. a.; ONJ

Steve Lehmans Liebe zum Altsaxofon war entflammt, als der Neunjährige nach dem Tod seines Vaters dessen Plattensammlung durchstöberte und die Musik Charlie Parkers für sich entdeckte. Fünf Jahre lang nahm er Unterricht bei dessen Protégé Jackie McLean und später bei Anthony Braxton. Er studierte Komposition bei dem Franzosen Tristan Murail an der Columbia University, der etliche Werke für E-Gitarre schrieb. Murails Spektralharmonik weckte auch das Interesse des Gitarristen und amtierenden Leiters des Orchestre National de Jazz (ONJ), Frédéric Maurin, der gleich nach seiner Nominierung Lehman einlud, mit ihm darüber einen Zyklus aus elf Stücken zu komponieren.

Die Premiere von „Ex Machina“ fand im Februar 2022 in Paris statt, wo das 16-köpfige Ensemble in Kooperation mit dem IRCAM-Institut intensiv experimentiert hatte. Vier Konzerte in den USA und triumphale Auftritte in München und Köln folgten; dazwischen nahm das ONJ mit den amerikanischen Gästen in vier Tagen dieses erstaunliche Album auf. Mit dem Tonmeister Philipp Heck hatte Maurin in den letzten Jahren schon die Werke seiner Großformation Ping Machine eingespielt; jetzt aber sei es erstmals gelungen, die Intensität der Soli aus den Live-Konzerten adäquat im Studio einzufangen.

Je zur Hälfte komponierten er und Lehman die Stücke, in denen Live-Elektronik und präparierte Sounds die orchestrale Palette verblüffend erweitern (man höre nur „Alchimie“), durch elektronische Prozesse, die sich im Innern des riesigen Klangkörpers ereignen. Die Rhythmusgruppe aus Sarah Murcia (Bass) und Raphael Koerner (Drums) ist wie das schlagende Herz eines neuen orchestralen Jazz.

Karl Lippegaus



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Anders Aarum Trio: Oslo Puzzle; Anders Aarum (p), Jens Fossum (b), Hermund Nygård (dr); Ozella

Früher hatte jede Stadt ihre schrägen Originale, Wien etwa den Togaträger Waluliso, der tatsächlich so hieß. Auf „Oslo Puzzle“ erinnert (sich) nun der Pianist Anders Aarum an legendäre Gestalten seiner Heimatstadt, wie den für seine akrobatischen Turnübungen bekannten Anwalt Hermanssen. Dass die Porträts treffend sind, glaubt man ob der famos mit Traditionen spielenden Melodien, in die sich Jens Fossums Bass prägnant einwebt. Für Spannung sorgt Hermund Nygård mit raffinierten Rhythmen, was dem Trioklang einen originellen Kick gibt und „Oslo Puzzle“ zum heiteren Vergnügen macht.

Sven Thielmann



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Mainz04: Faces; Johannes Lind (ss, as), Kerstin Haberecht (as), Alexander Jung (ts), Steph Winzen (bs); Challenge

Ein ähnlich brillantes Saxofonquartett, wie es der gemischte Vierer Mainz04 verkörpert, ist gegenwärtig sicher nicht so leicht zu finden. Das Ensemble begeistert mit abwechslungsreichen – in homogenem Sound gebotenen – attraktiven Themen, exquisiten Arrangements und Soli. Das Repertoire setzt sich überwiegend aus musikalische Genres sprengenden Eigenkompositionen zusammen. Der Rückgriff auf bekannte Jazzthemen führt zu einer spritzigen Version von Bob Brookmeyers „Ding Dong Ding“ und einer impressionistischen Auslegung von Pat Methenys „Minuano“.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

Soft Machine: Other Doors; Theo Travis (ts, ss, fl, el-p, efx), John Etheridge (el-g), Fred T. Baker (b), John Marshall (dr); Do Yourself A Double

Vorwärtstreibende Beats, harte Gitarrenriffs, dazu ein kraftstrotzendes Saxofon, satte Keyboards, luftige Flötentöne. Soft Machine ist wieder da; ein letztes Mal hat hier der altvordere Drummer John Marshall mitgewirkt und an der Gitarre natürlich John Etheridge. Die Band war immer ein Schmelztiegel aus powergeladender Fusion, progressivem Rock, atmender Psychedelia. Da macht „Other Doors“ keine Ausnahme. Dem Fan begegnen alte Songs im neuen Gewand, aber auch gänzlich Neues. Und so schreibt Soft Machine über fünf Jahrzehnte Musikgeschichte fort.

Tilman Urbach



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Koppel Colley Blade: Perspective; Benjamin Koppel (as), Scott Colley (b), Brian Blade (dr); Cowbell

Dieser Sound lässt aufhorchen: Irgendwie changiert die Spielweise des dänischen Altsaxofonisten Benjamin Koppel zwischen Jackie McLeans zupackender Konzeption und den epischen Geschichten, die Johnny Hodges seinem Instrument entlockte. Für sein auch KCB Collective genanntes Trio sicherte sich Koppel eine der besten amerikanischen Rhythmusgruppen. Bassist Scott Colley und Drummer Brian Blade werden von den lässigen Chorussen des Altisten – wie in dessen boppigen „Speed Cubing Rubiks“ – ganz offenbar zu exzellenten rhythmischen Aktionen inspiriert.

Gerd Filtgen

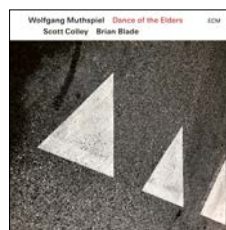


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Régis Huby Large Ensemble: The Ellipse; Régis Huby (v), Guillaume Roy (vla), Olivier Benoit (el-g), Pierrick Hardy (ac-g), Joce Mienniel (fl), Illya Amar (vib, mar) u. v. a.; Abalone

Das Räderwerk, durch das die Zeit fließt, steht nie still. Erzähler treten zu zweit an die Rampe, während hinter ihnen die Szenerie wechselt. Fünfzehn Leute gehen auf eine 65-minütige Reise in die freie Ferne. Der Geiger Régis Huby hat aus früheren Bands fünf Streicher, zwei Gitarristen, vier Holzbläser und einen Posaunisten eingeladen. In der Musik ist die Ellipse (siehe Albumtitel) das Fehlen oder Auslassen einer erwarteten Harmonie. Wozu es neuer Musiker bedarf. Eine Entdeckung in diesem Perpetuum mobile aus Paris ist der Vibrafonist Illya Amar.

Karl Lippegaus



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Wolfgang Muthspiel: Dance Of The Elders; Wolfgang Muthspiel (ac-g, el-g), Scott Colley (b), Brian Blade (dr); ECM

Das Trio scheint Wolfgang Muthspiels Lieblingsformat zu sein. Wie fast immer ist Brian Blade der Drummer, auch Scott Colley war schon im Jahr 2000 dabei. Große Vertrautheit, viel Liveerfahrung prägen das dritte Trioalbum bei ECM seit 2013. Sensible Balance aller Elemente, weder prahlerisch noch mit Effekthascherei, atmosphärisch und poetisch. Weniger verspielt, kontemplativer als der Vorgänger „Angular Blues“, bietet „Dance Of The Elders“ – wie schon öfter mit Bach-Anklängen und hier Joni Mitchell („Amelia“) – gereifte Saitenkunst auf der Höhe der Zeit.

Karl Lippegaus